

Pastoraler Weg

im Dekanat

Rüsselsheim



**Abschließende Berichte
der acht Arbeitsgruppen
in der Phase I
auf dem Pastoralen Weg
vorgestellt und diskutiert
auf dem Ratschlag
am 29.Mai 2021**



www.bistummainz.de/dekanat-ruesselsheim

Inhaltsverzeichnis

1	Freundschaft mit Jesus	2
2	Sakramentenkatechese	3
3	Sozialpastoral	4
4	Solidarisch-politisches Engagement	10
5	Ökumene	15
6	Religionsunterricht und Schule	18
7	Katholikinnen und Katholiken anderer Muttersprache ..	22
8	Öffentlichkeitsarbeit	28



1 Freundschaft mit Jesus

Die AG „Freundschaft mit Jesus“ hat ein Dokument erstellt, in dem ihre Überlegungen, Anregungen in Form von MindMaps sowie Impulsfragen für das Gespräch im Pastoralraum bzw. der künftigen Pfarrei zusammengestellt sind.

Dieses Papier können Sie hier herunterladen:

[Ergebnisse der AG Freundschaft mit Jesus](#)



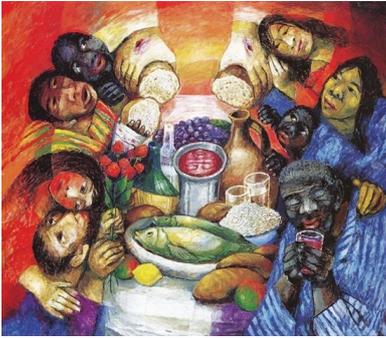
Bildquelle: pixabay.com

2 Sakramentenkatechese

*Die Ergebnisse der AG Sakramentenkatechese werden nachge-
reicht.*

3 Sozialpastoral

Was ist Sozialpastoral?



Das Reich Gottes:

Eine Verheißung – in Christus Wirklichkeit geworden

- Jesus sagt: Das Reich Gottes ist nahe gekommen!
 - er verspricht allen Menschen das „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) – und wendet sich vor allem Kranken, Armen, Ausgeschlossenen zu
 - mit Jesus wird das Reich Gottes schon jetzt Wirklichkeit: in den Heilungen, im gemeinsamen Mahl, in seiner Liebe
 - Gott ist auch heute am Werk, trotz allen Leids
 - in der Begegnung Jesu mit den Armen, in unserem eigenen Handeln
 - das Reich Gottes wirkt wie ein Senfkorn, es ist klein, aber hat eine große Kraft
- Der Auftrag aller Christen ist es, bei den Armen und Ausgeschlossenen zu sein, die Kraft des Reiches Gottes spürbar werden zu lassen – mitten unter den Menschen!

Option für die Armen:

Die Entscheidung Gottes als Gabe und Aufgabe

- Gott wendet sich „mit Vorliebe“ den Armen zu – das ist Gabe und Aufgabe für uns
- Armut sehen! Armut hat viele Gesichter:
 - wenn das Einkommen aus Arbeit oder Rente zum Leben nicht reicht,
 - die Wohnsituation beengt ist,
 - wenn gesellschaftliche Teilhabe eingeschränkt ist,
 - Einsamkeit, physische und psychische Einschränkungen, Ausgrenzung, Anfeindungen, ...
 - Armut bedeutet *Tod* und widerspricht dem Gott des *Lebens*
- Aus der *Option für die Armen* ergibt sich als Not-Wendigkeit die *Diakonie*
 - die bedingungslos gelebte Nächstenliebe, die radikale Hinwendung zum Menschen



Bildquelle: pixabay.com

Sozialpastoral: Option für die Armen – konkret

- „Leben teilen“: Raus gehen – bei und mit den Menschen sein; Bewegung hin in den konkreten Lebensraum der Menschen, Öffnung...
- Auf Augenhöhe – „Was willst du, dass ich dir tue?“ Betroffene Menschen stärken: sie sind aktive Subjekte
- Die Not des Anderen lässt uns nicht schweigen!

- Sozialpastoral fordert die politische Bewusstseinsbildung, macht Verstrickungen deutlich, sucht mehr Gerechtigkeit – vor Ort und weltweit
- Gemeinsam statt allein
- Vernetzung der verschiedenen Akteure: mit *allen Menschen guten Willens*; innerkirchlich insb. Pastoral und Caritasverband, aber auch mit Verbänden, kategorialer Seelsorge und Einrichtungen
- Nicht „mehr“ – nur „anders“!
Es geht nicht um ein zusätzliches ‚Arbeitsfeld‘, sondern um das Fundament *allen* kirchlichen Handelns



Bildquelle: pixabay.com

Künftige Strukturen für die Sozialpastoral

Im Folgenden werden die von uns vorgeschlagenen künftigen Strukturen für die Sozialpastoral kurz erläutert. Im Anschluss an diese Erläuterungen findet sich ein Organigramm, in dem unsere Vorstellungen grafisch dargestellt sind.

Sozialpastoral in den Gemeinden und Kirchorten vor Ort

In den Gemeinden und Kirchorten gibt es viele sozialpastoral Engagierte, manchmal Einzelne, manchmal Gruppen. Sie haben ein offenes Ohr und nehmen die „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ ihrer Mitmenschen wahr und erkennen ihre Anliegen. Sie schließen sich mit anderen zusammen – dies können christliche, gemeinnützige oder gesellschaftspolitische Gruppierungen sein sowie alle Menschen guten Willens. Sie verwirklichen konkretes sozialpastorales Handeln.

In manchen Gemeinden und Kirchorten im Dekanat Rüsselsheim bestehen Tandems zwischen Caritas und Seelsorge, die sich als „Thementandems“ auf spezifische Themen – wie etwa die Ehevorbereitung oder Suchtprävention in der Jugendarbeit – oder auf konkrete Kommunen („Orstandems“) beziehen. Diese Tandems sollen ihre Arbeit fortführen und können je nach Bedarf auf verschiedenen Ebenen (Gemeinde, Kirchort, Pfarrei oder darüber hinaus) tätig sein.

Sozialpastoral in den zukünftigen Netzwerk-Pfarreien

Als Gemeinschaft von Gemeinden bieten die zukünftigen Pfarreien eine Plattform für sozialpastoral Engagierte und Interessierte, um sich zu vernetzen.

In jeder Netzwerk-Pfarrei soll eine AG Sozialpastoral von Haupt- und Ehrenamtlichen gebildet werden; Mitglieder der AG sind sozialpastoral Interessierte und Engagierte aus den Gemeinden, auch Vertreter*innen der Verbände, der katholischen Erwachsenenbildung der Pfarrei sowie der in der Pfarrei vertretenen kategorialen

Seelsorge. Die AG soll konkretes Handeln in den Gemeinden vor Ort subsidiär unterstützen. Anliegen der Menschen werden besprochen und als solche erkannt, Themen, Ziele und Lösungsmöglichkeiten werden erarbeitet. Die AG soll mit weiteren Vernetzungspartnern, mit vielfältigen Akteuren auf Pfarreebene, insbesondere mit den ökumenischen Partnerinnen und Partnern, zusammen arbeiten.

Aufgabe der gesamten AG ist es insbesondere, in der Pfarrei zu einem sozialpastoralen Bewusstsein beizutragen und darauf hinzuwirken, dass die Sozialpastoral als Grundhaltung, die von den Menschen und ihren konkreten Bedürfnissen ausgeht und nach der (anfanghaften) Verwirklichung des Reichs Gottes strebt, immer weiter wächst.

Die AG wird in ihren Anliegen unterstützt von den beiden Hauptamtlichen von Seelsorge und Caritas, die als Tandem („Pfarrei-Tandem“) zusammenarbeiten; diese sind „Motor“ der AG. Die Aufgabe des Pfarrei-Tandems ist, regelmäßige Austauschtreffen der AG zu ermöglichen und diese zu begleiten, außerdem Fortbildungen sowie Angebote des Auftankens für Engagierte zu entwickeln. Sie unterstützen und begleiten auch Gruppen und einzelne sozialpastoral Engagierte in den Gemeinden und Kirchorten vor Ort. Das Pfarrei-Tandem ist Teil des erweiterten Dienstgesprächs der Pfarrei. Pro Pfarrei sollte im Stellenplan je 10.000 Katholiken eine 50%-Stelle einer/eines pastore*in Hauptamtlichen vorgesehen sein; dieser Auftrag soll in der Aufgaben- und Stellenbeschreibung klar formuliert sein. Auch die Caritas sollte entsprechende Stellenkontingente vorsehen können. Die Tandems sollten im Jahr 2022 eingerichtet werden, um schon in der Arbeit der jeweiligen Projektgruppe Sozialpastoral im Pastoralraum Impulse geben zu können.



*Caritas und Seelsorge –
im Tandem unterwegs*

Sozialpastoral auf der Ebene der Region

Auch auf der Ebene der zukünftigen Region soll die Sozialpastoral unterstützt werden. Hauptamtliche aus Seelsorge (Regionalbeauftragte*r) und Caritas sollen Angebote des Austauschs anbieten – insbesondere die im Dekanat Rüsselsheim erprobten Tandemtreffen sowie die Begegnungstage aller Hauptamtlichen aus Caritas und Seelsorge sollen auf dieser Ebene fortgeführt werden (aufgrund der hohen Mitarbeitendenzahl und der lokal begrenzten Zuständigkeiten im Caritasverband könnte der Begegnungstag evtl. weiterhin auf das Gebiet des Kreises Groß-Gerau beschränkt sein).

Sozialpastoral auf der Ebene des Landkreises Groß-Gerau

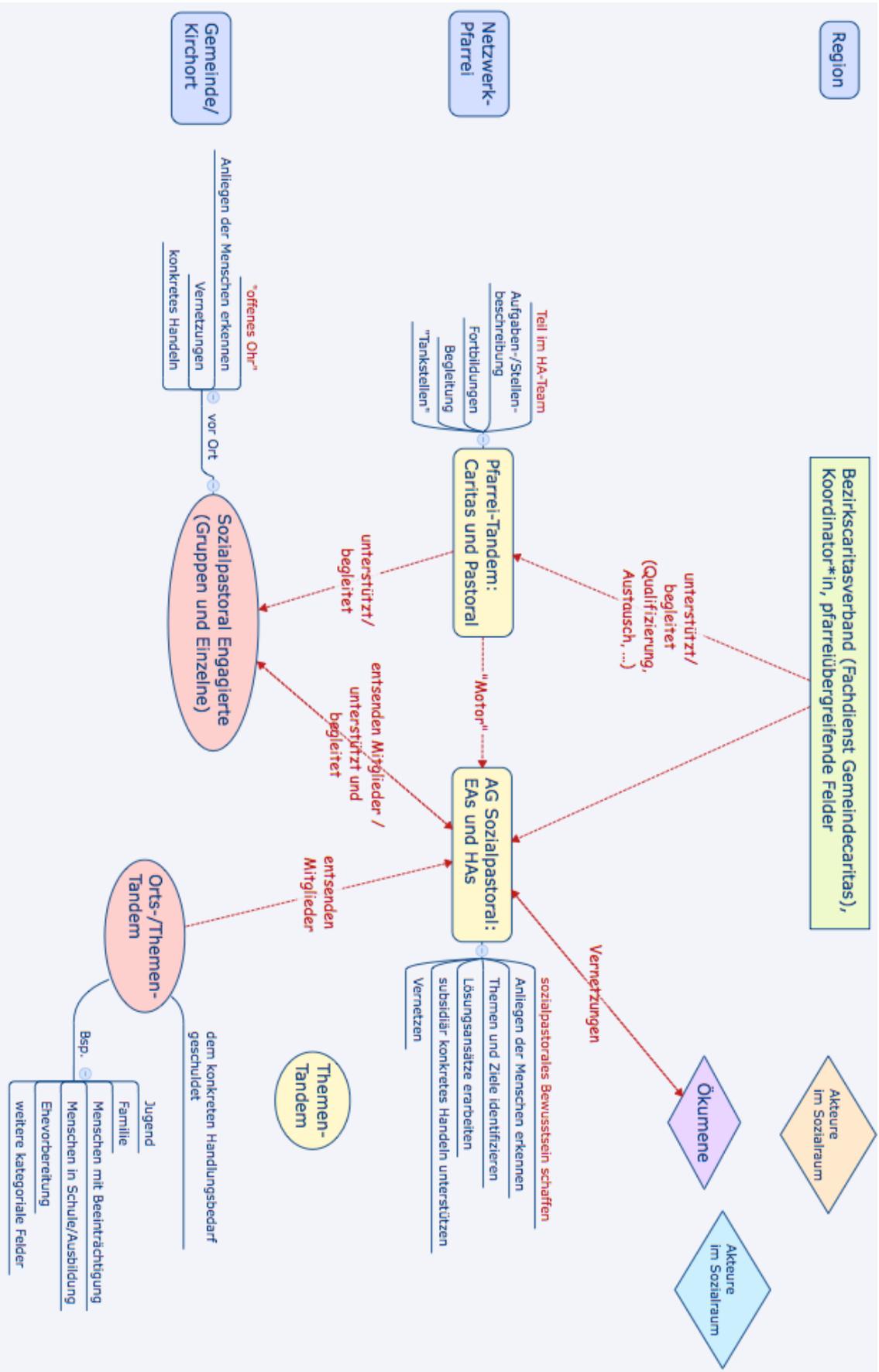
Auf Ebene des Kreises Groß-Gerau – deckungsgleich mit dem bisherigen Dekanat Rüsselsheim – sind wichtige Player wie das evangelische Dekanat und zahlreiche zivilgesellschaftliche Gruppen und Kreise angesiedelt. Die AG solidarisch-politisches Engage-

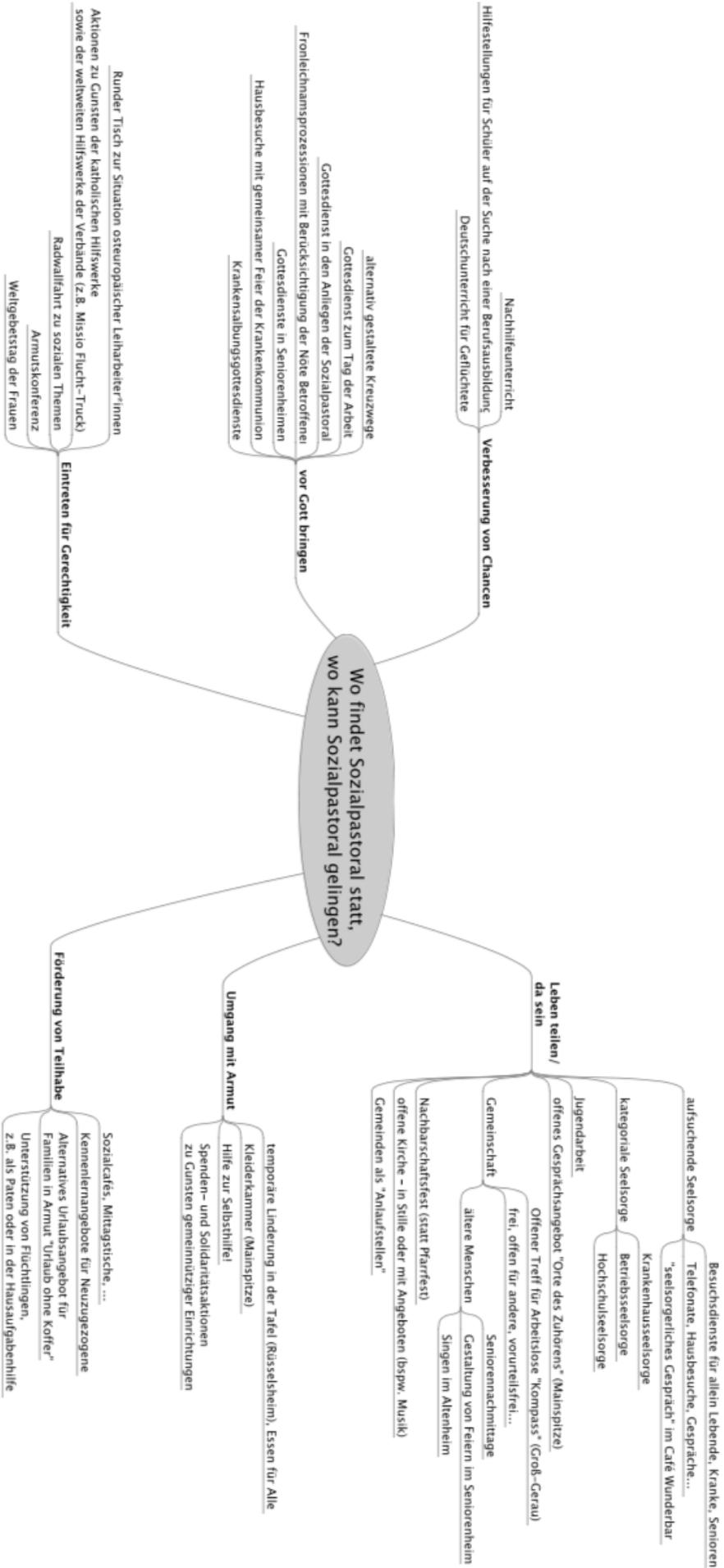
gement hat hierzu ein Konzept zu einem „Ökumenischen Netzwerk solidarisch-politisches Engagement im Kreis Groß-Gerau“ entwickelt.



*Wo findet Sozialpastoral statt, wo kann Sozialpastoral
gelingen? – Bereiche und Beispiele*

Das MindMap auf der übernächsten Seite zeigt in vielen verschiedenen Initiativen aus den Bereichen „Leben teilen“, „Förderung von Teilhabe“, „Verbesserung von Chancen“, „Umgang mit Armut“, „Eintreten für Gerechtigkeit“ und „vor Gott bringen“ die Vielfalt sozialpastoralen Engagements.







4 Solidarisch-politisches Engagement

Die AG Solidarisch-politisches Engagement ist eine Gruppe aus Haupt- und Ehrenamtlichen der kath. und ev. Kirche im Kreis Groß Gerau, die im Rahmen des pastoralen Wegs in ökumenischer Zusammensetzung Ideen entwickeln, wie sich solidarisch-politisches Handeln als Dimension christlich-kirchlichen Handelns in den zukünftigen Pastoralräumen und im Landkreis Groß Gerau auf der Basis bisher bestehenden Engagements verortet und lebendig gestalten kann – bewahrend, vernetzend, innovativ.

Die AG arbeitet im Bewusstsein, dass wir als Christ*innen einen konfessionsübergreifenden Auftrag zur Option für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung haben - vor Ort und global.

Die AG hat sich mehrfach getroffen, die Sitzungen wurden gerahmt von einem geistlichen Impuls.

Teilnehmer*innen waren

Dr. Andreas Löhr, Paul-Heinz Steffgen, Martina Zeiß,
Pfr. Stefan Kalffehn, Pfr. Wolfgang Prawitz,
Pastoralreferentin. Ingrid Reidt.

Leitfragen/ Themen:

- Wie und wo findet gegenwärtig und zukünftig die christliche Option für die Armen im kirchlichen Leben ihren Ausdruck?
- Welche Aspekte zählen zum solidarisch-politisch christlichen Handeln?
- Wie gelingen eine theologische Vergewisserung und die konkrete Verortung in Gemeinde und Liturgie?
- Wie gelingt Vernetzung für dieses Engagement und eine Netzwerkarbeit mit externen Playern im Kreis Groß-Gerau?

Ziel:

- Die AG sichtet bis zum Ratschlag am 29.5.2021 die Vielfalt solidarisch-politischen Engagements in Gemeinden, Kategorie und Kirchorten sowie übergreifend in Netzwerken und auf Dekanats-ebene.
- Sie erfasst die Ergebnisse in einer Übersicht und stellt diese den Akteur*innen in den neuen katholischen Pastoralräumen und den Akteur*innen des evangelischen Dekanats zur Verfügung.
- Die AG erarbeitet erste konzeptionelle Ideen, für eine nachhaltige und strukturell verankerte ökumenische Zusammenarbeit im Kreis Groß-Gerau und stellt diese Ideen bis zum Sommer 2021 zur Gestaltung des pastoralen Weges zur Verfügung.

Öffne Deinen Mund für
den Stummen,
für das Recht aller
Schwachen!
Öffne deinen Mund, richte
gerecht, verschaff dem
Bedürftigen und Armen
Recht!
(Sprüche 31, 8+9)

Ausgangslage und Grundidee

Der biblische Auftrag, die Stimme für die Schwachen und Armen zu erheben, ist gemeinsamer konfessionsübergreifender Auftrag aller Christinnen und Christen: Wir wollen besonders in diesem Bereich in Zukunft ökumenisch und vernetzt denken!

Als Christ*innen im Kreis Groß-Gerau bewegt uns die Vision einer gerechten sozialen Welt, vor Ort und weltweit. Dies motiviert uns, uns miteinander vernetzt für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung zu engagieren, d.h. auf Grundlage der biblischen Option für die Armen strukturelle Benachteiligung zu erkennen, zu benennen und gemeinsam zu ihrer Überwindung beizutragen.

Diesem solidarisch-politischen Auftrag wissen wir uns in ökumenischer Verbundenheit verpflichtet und wollen daher gemeinsam im Kreis Groß-Gerau wirksam werden. Dies umfasst die Bandbreite von Themen, für die sich schon jetzt haupt- und ehrenamtliche Christ*innen im Kreis GG engagieren:

Umwelt/Schöpfung, Arbeitswelt/Wirtschaft, Friedensarbeit, Flüchtlingshilfe/Asyl, Antirassismus/Demokratiearbeit, Internationale Solidarität, Soziale Gerechtigkeit, Teilhabe, Gendergerechtigkeit.

Themenfelder solidarisch-politischen Handelns



Umwelt/Schöpfung



Friedensarbeit



Antirassismus/ Demokratiearbeit



Soziale Gerechtigkeit/Teilhabe

Arbeitswelt/Wirtschaft



Flüchtlingshilfe/Asyl



Internationale Solidarität



Gendergerechtigkeit



In der Haltung der Sozialpastoral erheben wir hörbar unsere Stimme, wo Unrecht geschieht, und leben unseren Glauben im Dienst am Menschen und im Dienst der Verwirklichung des Reiches Gottes. Wir tun dies mit der Offenheit gegenüber allen Menschen und Einrichtungen anderer Konfession, Religion oder Weltanschauung und pflegen ein Netzwerk über die eigenen institutionellen Grenzen hinweg.

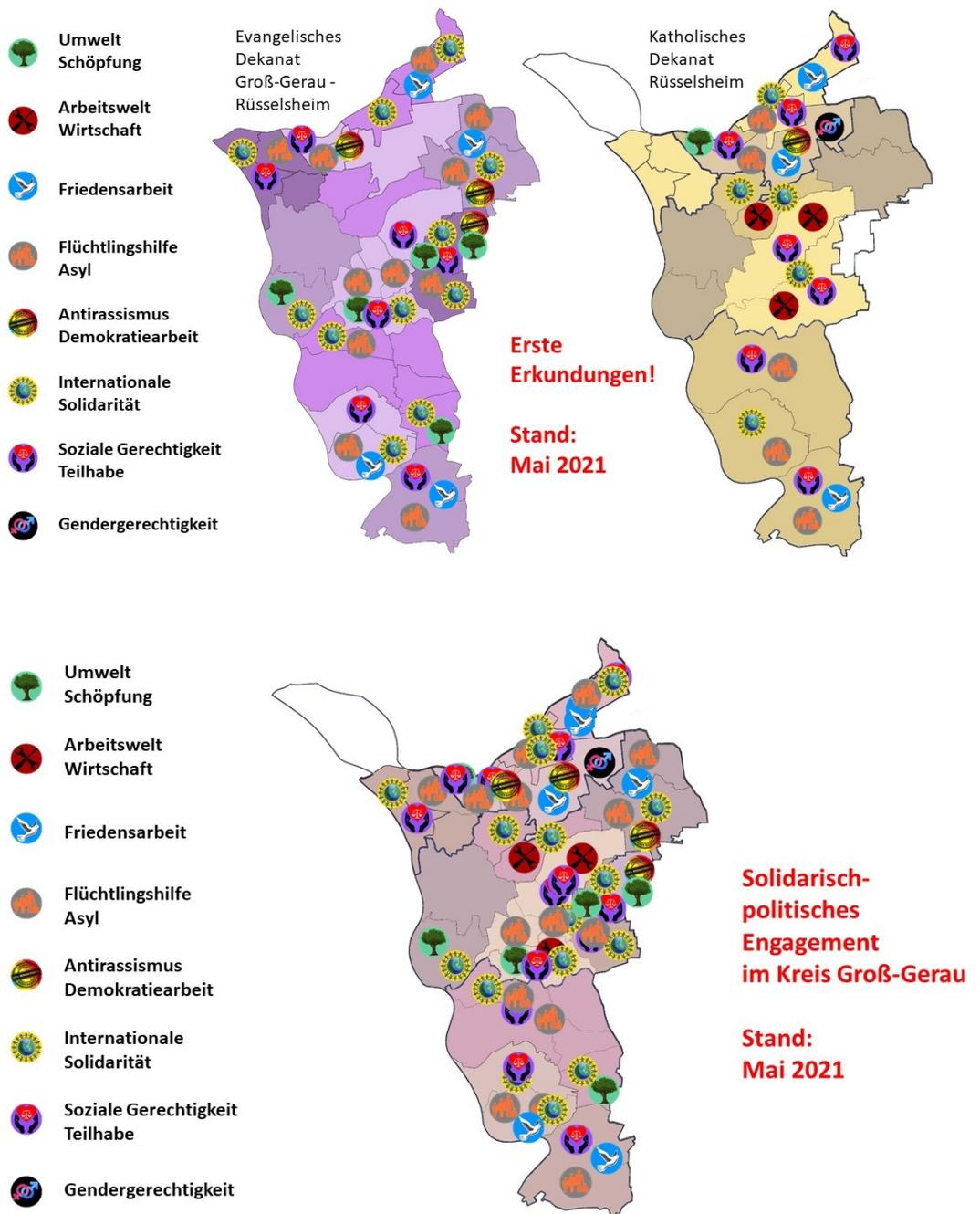


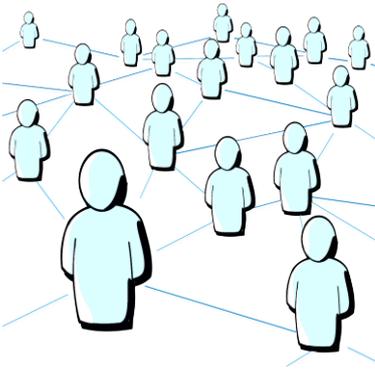
Erster Schritt: Sehen, was es schon gibt:

Was gibt es bereits an solidarisch-politischem Engagement seitens der Kirchen im Kreis Groß Gerau?

- ➔ Groß Gerau: Sammlung und Zusammenschau in einem Padlet, an dem weitergearbeitet und über das sich vernetzt werden kann.
- ➔ https://padlet.com/ireidt/SolidarischpolitischKirche_KreisGG

Ergebnis: Es gibt einen großen (ungesehenen) Reichtum an solidarisch-politischem Engagement!!





Wie gelingt es, dieses solidarisch-politische Engagement zu stärken, zu vernetzen und ökumenisch in den neuen Strukturen als Kirche im Kreis Groß-Gerau wirksam zu sein?

Unsere Idee:
Ökumenisches Netzwerk
„solidarisch-politisches Engagement“
im Kreis Groß-Gerau

Ziel ist ein nachhaltig und strukturell verankertes Ökumenisches Netzwerk solidarischen politischen Engagements auf Kreisebene – verstanden als

- Anlaufstelle/Knotenpunkt für Haupt- und Ehrenamtliche und
- als Stimme christlichen Lebens im Kreis Groß-Gerau.

Dieses arbeitet:

- koordinierend, kooperativ, initiativ
- vergewissernd, beteiligend, offen und
- rückbindend an kirchliche Einrichtungen sowie vernetzt mit nichtkirchlichen Initiativen.

Das Netzwerk ist Anlaufstelle/Gesprächspartner für Haupt- und Ehrenamtliche für solidarisch-politische Themen im Kreis GG:

- Wir informieren uns gegenseitig über aktuelle Themen, organisieren Begegnung von Akteur*innen, vergewissern unsere christliche Haltung zu gesellschaftlichen Themen und beziehen als „Netzwerk“ bei Bedarf Stellung.
- Wir stehen in engem Austausch/Kooperation mit den mandatierten Ansprechpartner*innen seitens der evangelischen und katholischen Kirche.
- Wir koordinieren kirchliche Präsenz bei Anlässen zu gesellschaftspolitischen Themen im Kreis Groß-Gerau und suchen Kontakt zu zivilgesellschaftlichen Initiativen und kooperieren mit ihnen.
- Wir nutzen vorhandene Professionen und kirchliche Dienste in Profil und kategorialen Stellen.

Konzept:

Als Christ*innen bewegt uns die Vision einer gerechten sozialen Welt im Kreis Groß-Gerau.

Dies motiviert uns, sich für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung solidarisch-politisch zu engagieren, d.h. strukturelle Benachteiligung vor Ort und weltweit zu erkennen, zu benennen und zu ihrer Überwindung beizutragen. Unsere Aufmerksamkeit gilt dabei den notleidenden Menschen in prekären Lebenslagen und allen, die auf unterschiedlichen Ebenen strukturelle Benachteiligung erfahren.



In ökumenischer Verbundenheit wissen wir uns im Kreis Groß-Gerau diesem gemeinsam solidarisch- politischen Auftrag und der biblischen Option für die Armen verpflichtet.

Aus dieser Grundhaltung heraus vernetzen wir das kirchliche Leben der Kirchorte, der Nachbarschaftsräume und Pfarreien, von Initiativen und Einzelpersonen in all seiner Vielfalt.

So werden wir im jeweiligen Sozialraum für ein gelingendes Leben sichtbar erheben hörbar unsere Stimme.

Wir wollen dazu beitragen, dass das Reich Gottes in der Welt Gestalt gewinnt.

Wir tun dies mit der Offenheit gegenüber aller Menschen und Einrichtungen anderer Konfessionen, Religion oder Weltanschauung und pflegen ein Netzwerk weit über die eigenen institutionellen Grenzen hinweg.

Wie wir arbeiten:

Wir arbeiten koordinierend, kooperativ, initiativ, beteiligend, offen und rückbindend an kirchliche Einrichtungen sowie vernetzt mit nichtkirchlichen Initiativen:

- Wir informieren uns gegenseitig über aktuelle Themen und beziehen als „Netzwerk“ bei Bedarf Stellung.
- Wir organisieren Begegnung und laden Interessierte zum Austausch zu den verschiedenen Themen ein.
- Wir nutzen die vorhandenen Professionen und kirchlichen Dienste in Profil- und kategorialen Stellen.
- Wir suchen Kontakt zu zivilgesellschaftlichen Initiativen/Netzwerken und kooperieren mit ihnen.
- Wir koordinieren kirchliche Präsenz bei Anlässen zu gesellschaftspolitischen Themen im Kreis Groß-Gerau.

Strukturelle Verankerung und Koordination:

Koordiniert wird das Netzwerk ökumenisch durch die mit solidarisch-politischem Auftrag versehenen Profilstellen/Kategorialen Dienste im Team.

Konkrete Ansprechpartner sind:

- Ev. Pfarramt gesellschaftliche Verantwortung: derzeit Pfr. Stefan Klaffehn
- Ev. Pfarramt für Ökumene: derzeit Pfr. Wolfgang Prawitz
- Katholische Betriebsseelsorge Südhessen: derzeit Pastoralreferentin Ingrid Reidt

Information:

Kath. Betriebsseelsorge Südhessen - Ingrid Reidt

Mail: ingrid.reidt@bistum-mainz.de

Bildnachweis: Pixabay



5 Ökumene



„Wie können wir miteinander Kirche sein?“, lautete die Leitfrage der Arbeitsgruppe Ökumene. Als wesentliches Thema kristallisierte sich die Frage nach zukünftigen Strukturen für die Zusammenarbeit zwischen evangelischer und katholischer Kirche heraus.

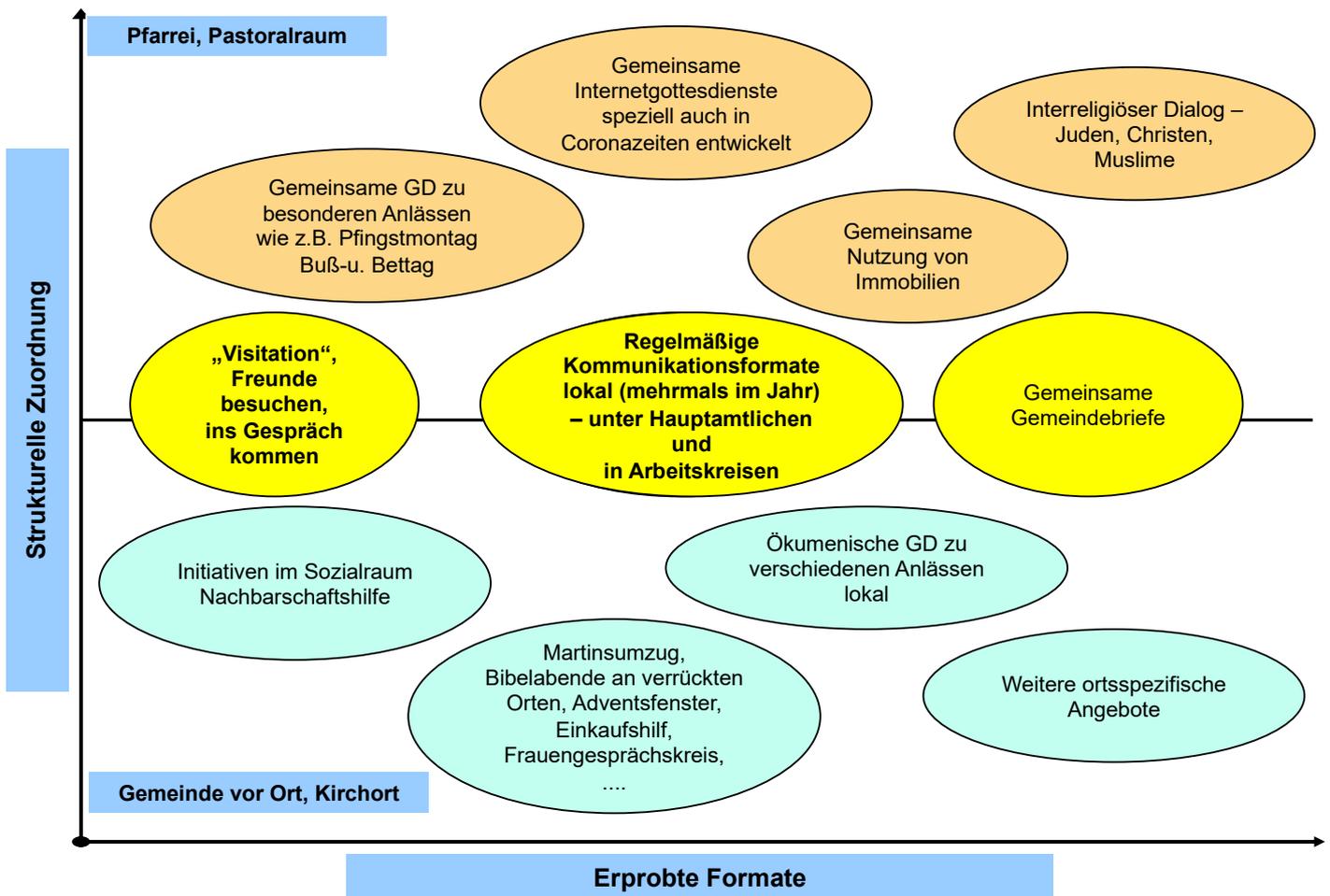
Im Mittelpunkt steht immer die Frage:

Wer macht was mit wem?

Welche Formen einer strukturierten und institutionalisierten Zusammenarbeit sind wünschenswert und umsetzbar?

Für die Arbeit vor Ort von Ökumene-Arbeitskreisen in den katholischen und evangelischen Gemeinden zeigt das nachfolgende Bild eine Übersicht der vielfältigen Aktivitäten, die hier exemplarisch und bewusst nicht abschließend genannt sind.

Formate für die ökumenische Zusammenarbeit bei größeren Einheiten (Pastoralräume)





Bestehende Kommunikationskanäle auf Gemeinde- bzw. Pfarrei-ebene für die schon heute laufende gemeinsame pastorale Arbeit sollen weiter bestehen und gefördert werden.

Ökumene vor Ort ist und bleibt ein Arbeitsfeld, das sich nach den jeweiligen Gegebenheiten und den sich einbringenden Personen gestalten lässt.

Auf Dekanats-ebene (evangelisch) bzw. auf der Ebene des bisherigen Dekanats (katholisch) werden (in Absprache mit der AG solidarisch-politisches Engagement und dem Dekanatsprojektteam) zwei Strukturen vorgeschlagen.

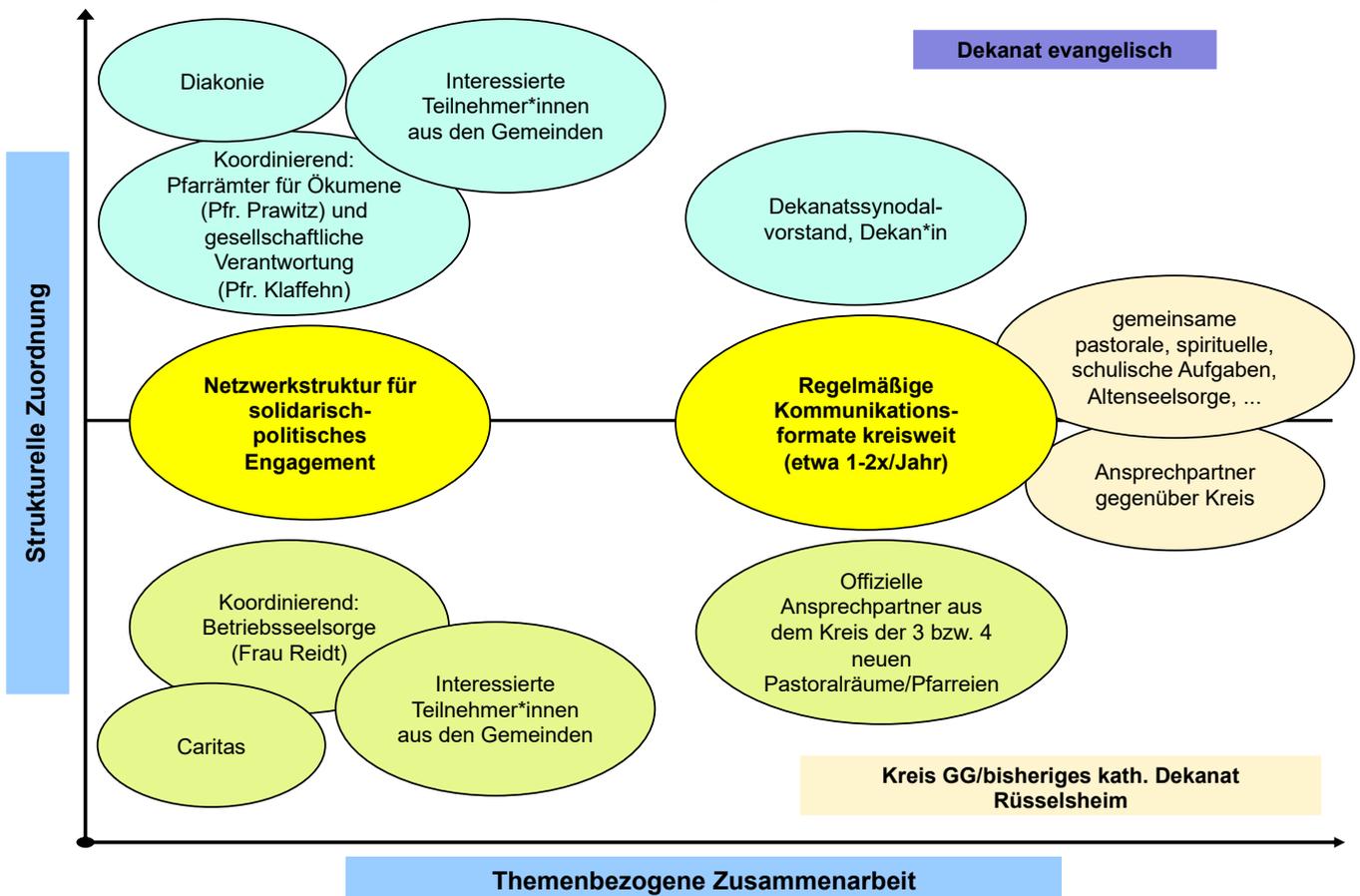
Eine offene Netzwerkstruktur soll den Austausch der vielen verschiedenen Akteure im solidarisch-politischen Bereich fördern.

Diese Themen sind auf Kreisebene sinnvoll zu verorten, weil hier wichtige sozialpolitische Player aktiv sind.

Die Vertretungen des evangelischen Dekanats (sowie der Kreis Groß-Gerau) brauchen auf katholischer Seite eine schlanke Struktur als offizielle Ansprechpartner der katholischen Kirche. In einem regelmäßigen Kommunikationsformat (etwa 1-2 Treffen im Jahr) können gemeinsame pastorale Anliegen besprochen werden.

Das nachfolgende Bild verdeutlicht die auf Dekanats-ebene ange-dachte Zusammenarbeit:

Formate für die ökumenische Zusammenarbeit bei größeren Einheiten



Andreas Löhr, Pfr. Wolfgang Prawitz,
Manfred Stotz, Holger Tampe,
Heinrich Witting

(Quelle Bilder: <https://www.oekt.de/bilder> Zugriff 05.06.2021)



Bildquelle: Pixabay

6 Religionsunterricht und Schule

Im Rahmen des Pastoralen Weges im Bistum Mainz geht es nicht einfach darum, Pfarreien zu fusionieren, sondern diese auch neu zu denken. Bischof Peter Kohlgraf hat im Bild von der Pfarrei als Gemeinschaft von Gemeinschaften gezeigt, was er damit meint: Die zukünftigen neuen Pfarreien sollen sich als Netzwerk verstehen, in dem Gemeinden, Kirchorte, Gremien und Gruppen miteinander verbunden sind.

Überall, wo Menschen ihre christliche Sendung öffentlich wahrnehmbar leben, ist Kirche in einem sogenannten Kirchort präsent. Im Dekanat Rüsselsheim ist das Themenfeld Religionsunterricht und Schule eines der Schwerpunkte, das den künftigen Pfarreien ins Stammbuch geschrieben wird. In einer Arbeitsgemeinschaft mit Religionslehrer*innen aus unterschiedlichen Schulformen ist dieses Statement entstanden, das die Wichtigkeit des Kirchortes Religionsunterricht darstellen und konkrete Ideen für eine Vernetzung bieten will. Dieses Statement beschreibt den derzeitigen Stand und ist immer wieder neu zu evaluieren, um es so den Gegebenheiten anzupassen.

Der schulische Religionsunterricht ist oftmals die erste und im Laufe des Schullebens außerhalb der Sakramentenkatechese auch die einzige Begegnung mit Religion und mit Kirche und Gemeinde vor Ort. Auch liturgische Angebote werden, wenn es eine solche Tradition in Form von Schulgottesdiensten gibt, in vielen Fällen nur im Kontext der Schule von Kindern und Jugendlichen wahrgenommen.

Neben dem Kontakt zu den Schüler*innen ist Schule auch ein Begegnungsort mit den Kolleg*innen, Mitarbeiter*innen und Eltern.

Darüber hinaus ist die Schule Begegnungsort für Menschen unterschiedlicher religiöser und weltanschaulicher Überzeugungen. In diesem Kontext kommt den Religionslehrer*innen eine ganz besondere Bedeutung zu. Wenn darüber hinaus der Religionsunterricht gemischt-konfessionell oder kooperativ organisiert wird, oder etwa wie in den Berufsschulen schon lange praktiziert im Klassenverband unterrichtet wird, gibt es ganz neue herausfordernde aber auch gewinnbringende Möglichkeiten, miteinander ins Gespräch zu kommen, und so Kirche vor Ort erfahrbar zu machen. Möglichkeiten, die wir als Kirche nutzen sollten.

Durch die positiven Begegnungen und Erfahrungen, die die Schüler*innen oft mit diesem Fach verbinden, kann ein Grundstein für



Bildquelle: Pixabay

eine positive Einstellung gegenüber Religion, Kirche und Gemeinde gelegt werden.

Dass das Fach den Schüler*innen gut tut und ein hohes Ansehen genießt, ist nicht nur ein Gefühl der unterrichtenden Lehrer*innen, sondern wird diesen auch konkret zurückgespiegelt. Gerade während der Corona-Krise, als das Fach aufgrund der Durchmischung der Klassen nur eingeschränkt unterrichtet wurde, sind Religionslehrer*innen von Kindern und Jugendlichen auf dem Flur angesprochen worden, wann denn wieder einmal Religion sei.



Bildquelle: Pixabay

Im Religionsunterricht ist Zeit da, über Gefühle zu sprechen und das, was die Kinder und Jugendlichen beschäftigt. Jedes Kind kann sich mit den je eigenen Fähigkeiten einbringen. Auch verhaltensauffällige oder sehr zurückhaltende Kinder zeigen sich im Religionsunterricht oft nochmals ganz anders als in anderen Fächern. Somit erhalten die Kinder eine Chance im schulischen Umfeld anders wahrgenommen zu werden.

Neben dem Erwerb von spezifischem Wissen im Bereich Religion ist das Fach ein Ort des Erlernens von sozialen Kompetenzen wie Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Kompromissbereitschaft, Toleranz, interkulturelle Kompetenz, ...

Der Religionsunterricht ermöglicht den Schüler*innen in Gesprächen über „Gott und die Welt“, ihren Fragen nach dem Grund und den Perspektiven von Leben und Tod eine positive Deutung zu geben. Die Themen der Ich-Stärkung und die biblischen Themen führen die Schüler*innen in ein Nachdenken über das eigene Leben – und das in einem in weiten Teilen bewertungsfreien Rahmen.

Gerade im konfessionellen Religionsunterricht spielt auch die kirchlich-konfessionelle Identität der Kinder und Jugendlichen eine Rolle.

In den weiterführenden Schulen erlaubt das Fach Religion, die Fragen nach Sinn und Lebensdeutung zu stellen, unterschiedliche Positionen kennenzulernen und sich damit kritisch auseinanderzusetzen.

Gerade in einer Zeit, in der Kirche und Religion in der Gesellschaft immer weniger Bedeutung zukommen, aber die Lebensfragen umso dringlicher werden, ist es wichtig, durch engagierte Lehrer*innen den Schüler*innen in diesem Unterricht Lebensdeutungen anzubieten, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und die

Schüler*innen mit ihren individuellen Bedürfnissen und in ihrer Würde anzunehmen, um so ihre Persönlichkeit zu stärken.

Der Religionsunterricht ermöglicht es den Schüler*innen durch lebendige Vorbilder zu zeigen, wie Glauben gelebt werden kann, wie er hilft, das Leben positiv zu gestalten und wie er tragfähig durch Krisen begleitet.



Bildquelle: Stefanie Bruns, in: Pfarrbriefservice.de

Warum uns der Religionsunterricht in den Schulen auch als Kirchort so wichtig ist:

In der Schule wächst die nächste Generation von Christ*innen heran. Haben die Kinder in der Schule keine Möglichkeit der religiösen Bildung, der Gotteserfahrung, ..., wird dies mit großer Wahrscheinlichkeit auch in ihrem späteren Leben keine Rolle mehr spielen. Dann brauchen sie keinen Gottesdienst, keine Kirche, ... Von daher ist die Schule ein wichtiger Kirchort, ohne den unsere Kirche alt aussehen und keine Zukunft mehr haben wird.

Wir – als Vertreter*innen des Kirchortes Religionsunterricht in den Schulen – sind gerne bereit, mit anderen Gemeinden, Kirchorten, Gremien und Gruppen in den neuen Pfarreien mitzuwirken und diese zu einer wirklichen Gemeinschaft von Gemeinschaften werden zu lassen.

Damit der Bereich Schule und Religionsunterricht auch ein wirklicher Schwerpunkt werden kann, erwarten wir, dass in den neuen Pfarreien auch personell ein Ansprechpartner*in für den Kirchort Schule zur Verfügung steht, um Hilfestellung in Fragen vor Ort zu geben, Projekte zu koordinieren, inhaltlich und bei spirituellen Impulsen zu unterstützen und zu vertiefen, sowie die Religionslehrer*innen miteinander zu vernetzen, da man als katholischer Religionslehrer*in teilweise als Einzelkämpfer*in unterwegs ist. Dabei ist die Vernetzung auch über Schulformen hinweg wichtig und hilfreich. Darüber hinaus sollte die entsprechende Person auch als Ansprechpartner*in gegenüber den Schulleitungen fungieren.

Wir wünschen eine gute Kommunikation auf den unterschiedlichen Ebenen und zwischen den Akteuren (Gemeinde, Pfarrei, Dekanat / Region, Bistum). Die Kommunikation sollte nicht nur über die jeweiligen Schulleitungen erfolgen, sondern auch die einzelnen Religionslehrer*innen mit einschließen.

Gerne sind wir als AG Religionsunterricht und Schule bereit, unsere Ideen in die Pastoralplanungen der zukünftigen Pfarreien einzubringen.



Bildquelle: Sr. M. Jutta Gehrlein,
in: Pfarrbriefservice.de

Im Folgenden haben wir einige Ideen gesammelt, wie diese Kooperation (hier hauptsächlich zwischen Gemeinde und Schule) aussehen kann. Diese Sammlung ist als Ideenbörse zu verstehen und nicht als Katalog dessen, was umgesetzt werden soll:

- Regelmäßige Gottesdienstangebote (beispielsweise zur Einschulung, Weihnachten, Aschermittwoch, ...), gerne auch in ökumenischer Kooperation
- Besuch des Religionsunterrichts durch Hauptamtliche (GR, PR, Diakon, Priester) aus der Pfarrei, gerne auch thematisch mit einbezogen
- Einladung und Austausch (beispielsweise in Fachkonferenz Religion oder im Pfarrgemeinderat)
- Runder Tisch mit den Hauptamtlichen der Pfarrei sowie den Religionslehrer*innen
- Einladung und Mitwirkung der Religionslehrer*innen (und Schulleitungen) in besonderen Gottesdiensten (z.B. Erstkommunion, Firmung)
- Gegenseitige Einladungen zu Festen in Pfarrei und Schule
- Chance zur Berufs- und Berufsorientierung (Kirchliche Berufe kennenlernen)
- Besuch der Kirchen und Gemeinden als außerschulischer Lernort

7 Katholikinnen und Katholiken anderer Muttersprache



Rüsselsheim,
1.835 Mitglieder



Rüsselsheim,
921 Mitglieder



Rüsselsheim,
2.274 Mitglieder



Groß-Gerau,
2.061 Mitglieder

Die gegenwärtige Situation im Dekanat Rüsselsheim

Das Dekanat Rüsselsheim beherbergt derzeit vier Gemeinden anderer Muttersprache. Namentlich sind dies in Rüsselsheim die kroatischsprachige Gemeinde (1.835 statistische Mitglieder), die spanischsprachige Gemeinde (921 statistische Mitglieder) und die italienischsprachige Gemeinde (2.247 statistische Mitglieder), sowie in Groß-Gerau die italienischsprachige Gemeinde (2.061 statistische Mitglieder). Die angegebenen Zahlen entstammen dem Schematismus des Bistums Mainz (Stand des Schematismus: 18.6.2021). Die tatsächlichen Zahlen liegen allerdings höher: Einerseits sind in der zitierten Statistik die Menschen mit einer anderen zweiten Staatsangehörigkeit nicht mitgezählt,¹ andererseits sind in Deutschland geborene Kinder, die nur die deutsche Staatsangehörigkeit haben, sowie Menschen, die sich in Deutschland haben einbürgern lassen und dabei ihre bisherige Staatsangehörigkeit verloren haben, nicht berücksichtigt. Die Gemeinden kümmern sich also um eine größere Anzahl von Gläubigen und stehen für deren Seelsorge zur Verfügung.

In ihrer rechtlichen Konstitution als *missio cum cura animarum* ist den Gemeinden die Seelsorge für die Gemeindemitglieder im gesamten Dekanatsterritorium anvertraut. Eine Besonderheit bilden die beiden italienischsprachigen Gemeinden, die sich das Territorium aufteilen. Die Orientierung über bestehende (Pfarrei-)Grenzen hinweg und das Zurücklegen weiter Strecken zu unseren Gemeindeaktivitäten sind seit jeher gelebte Praxis. Wichtig ist das Prinzip der doppelten Zugehörigkeit, nach dem muttersprachliche Katholik*innen sowohl Mitglied der Pfarrei am Wohnort, als auch Mitglied der zuständigen pfarreübergreifenden Gemeinde anderer Muttersprache ist – die Betroffenen können selbst ihre Beteiligungsformen wählen. Obwohl die Gemeinden anderer Muttersprache administrativ am BO angebunden sind, sind sie dennoch – wie die deutschsprachigen Pfarreien – im Dekanat ordentlich vertreten.

Muttersprachliche Gemeinden als Gemeinden im Netzwerk der Pfarrei

Die AG Katholikinnen und Katholiken anderer Muttersprache wurde bereits im September 2019 ins Leben gerufen, um den Pastoralen Weg seit Beginn gemeinsam zu gehen und mitzugestalten. Hierbei sind die Gemeinden anderer Muttersprache durch einzelne Mit-

¹ Das Papier des Dezernats Seelsorge zu den muttersprachlichen Gemeinden (Diskussionsstand 18.12.2020) zählt sowohl die erste als auch die zweite Staatsangehörigkeit und nennt für die kroatischsprachige Gemeinde 2.821, für die spanischsprachige Gemeinde 1.273, für die italienischsprachige Gemeinde Rüsselsheim 2.959 und für die italienischsprachige Gemeinde Groß-Gerau 2.759 Gemeindemitglieder (Stand: 30.10.2020).

*„Mit dem lieben Gott
spricht man am liebsten
in der eigenen Muttersprache.“
(Dekan Karl Zirmer)*

glieder in den Gremien auf jeder Hierarchieebene (Gemeinde, Dekanat, Diözese) vertreten. Über den Zeitraum der ersten Phase herrschte ein reger Austausch an Ideen- und Konzeptpapieren mit dem Bistum, sodass die Weiterarbeit stets auf Grundlage von kommunizierten Rückmeldungen erfolgt ist. Aus diesen immer wieder neu bearbeiteten Dokumenten ist folgendes Konzept entstanden:

Menschen anderer Muttersprache wie auch die muttersprachlichen Gemeinden verbinden zwei Kulturen – sowohl die Herkunftskultur, die sie weiterhin pflegen möchten, als auch die Aufnahmekultur, an der man teilhaben will (jeweils mit sehr unterschiedlichen Akzenten). – Die muttersprachlichen Gottesdienste sowie die muttersprachliche Seelsorge als tief verankertes Bedürfnis der Gemeindeglieder sollen in der zukünftigen Pfarrei daher weiterhin erhalten bleiben. Der „natürliche“ Ort liegt hierbei in den Gemeinden anderer Muttersprache, die dann administrativ nicht mehr an das BO angebunden sein sollen, sondern in das Netzwerk der neuen Pfarrei eingebunden werden. Damit sollen sich diese sprachlich und kulturell unterschiedlich ausgeprägten Formen des Katholizismus unter dem Dach einer Pfarrei mit den anderen Gemeinden im Netzwerk begegnen, gegenseitig bereichern und die vielfache kulturelle Zugehörigkeit erleichtern.

Diese Begegnung soll auf Augenhöhe stattfinden, mit gleichen Rechten und Pflichten aller beteiligten Gemeinden. „Kirche leben ist keine Einbahnstraße“ – daher ist ein Anliegen der Gemeinden anderer Muttersprache, dass das Teilen von Personen und Ressourcen und allem, was noch auf dem Pastoralen Weg kommen mag, ein bilateraler Prozess wird, in dem sich alle Beteiligten in gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung begegnen.

Es gibt an vielen Orten schon gute Erfahrungen im Teilen, manchmal allerdings auch nicht ganz so erfreuliche, wenn die Gemeinden anderer Muttersprache als „Gemeinden zweiter Klasse“ behandelt werden. Die Nutzung von Kirchen, Büro- und Gruppenräumen sollte in der Pastoralraumkonferenz bzw. im Pfarreirat verbindlich geklärt werden. Die Priester und anderen pastoralen Mitarbeitenden gehören dem Team der Pfarrei an. Im Personal- und Stellenplan sowie in der konkreten Stellenbeschreibung soll der Auftrag für die muttersprachliche Pastoral verbindlich geregelt sein. In der Kommunikation innerhalb der Pfarrei sind alle Beteiligten mit ihren Perspektiven wertzuschätzen und ernst zu nehmen; insbesondere ist dafür Sorge zu tragen, dass auch denjenigen, die die deutsche Sprache weniger gut beherrschen, Raum gegeben wird, damit sie mit ihren Anliegen zu Wort kommen. Für Konfliktfällen Beteiligten eine geeignete Vorgehensweise bekannt sein. Hierfür sollte auf Regions- oder Diözesanebene ein verbindliches Schlichtungsverfahren eingerichtet werden, an die sich einzelne



Bildquelle: Pixabay

Gemeinden in Konfliktsituationen zwischen Gemeinde und Pfarrei direkt wenden können.

Nicht in jeder Pfarrei wird eine Gemeinde pro unterschiedlicher Muttersprache bestehen. Die Gemeinden von Katholiken anderer Muttersprache sind also immer ein Knotenpunkt oder Zentrum mit einer pastoralen Zuständigkeit, die über die Grenzen der jeweiligen Pfarrei hinaus reicht – Katholiken mit und ohne Wohnsitz in der entsprechenden Pfarrei nehmen gleichermaßen am Gemeindeleben teil (und bleiben weiterhin auch ihrer Wohnsitzpfarrei zugehörig). So sollen alle Katholikinnen und Katholiken den Zugang zur Seelsorge in ihrer Muttersprache haben.

Wir halten fest, dass auch in den Gemeinden anderer Muttersprache ein allgemeiner Mangel an Priestern und Hauptamtlichen besteht, sodass sie diese Probleme und Nöte mit ihren deutschsprachigen Schwestergemeinden gemeinsam haben. Diese Probleme werden durch die zusätzlichen sprachlichen Anforderungen sogar noch verstärkt. Ein Priester oder ein Hauptamtlicher, der speziell mit der Seelsorge und der Arbeit in einer Gemeinde anderer Muttersprache betraut wird, sollte dabei sowohl Deutsch als auch die jeweilige andere „Mutter“-sprache mindestens auf dem Niveau B2 sprechen. An dieser Stelle soll ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass nicht nur die Sprache eine tragende Säule der Zusammenarbeit ist, sondern eben auch die Affinität und/oder die Offenheit der jeweiligen Kultur und Migrationssituation gegenüber. Nur weil ein Pfarrer die italienische, spanische, portugiesische, polnische, kroatische, etc. Sprache auf einem B2-Level spricht, heißt das noch lange nicht, dass er das jeweilige Charisma oder die jeweilige Kultur versteht.

Offene Fragen

Hierbei stellen sich folgende Fragen:

Wie kann die Vernetzung mit den anderen Gemeinden gelingen?
Wie kann die Sensibilität für die kulturelle und gemeindeindividuelle Spiritualität erhöht werden? Vor allem bei letzterer Frage stellen wir fest, dass die unterschiedliche Spiritualität der Gemeinden einen eigenen "Raum" zur Entfaltung braucht (sowohl bildlich als auch örtlich).

Hier gilt es auch zu berücksichtigen, dass die Gemeinden anderer Muttersprache aufgrund ihrer sprachlichen Kompetenz den Gemeindemitgliedern verstärkt auch Angebote machen, deren Notwendigkeit in der besonderen (Lebens-) Situation hier in Deutschland begründet liegen. Darunter fallen unter anderem die helfende Begleitung bei Amtsangelegenheiten in beiden Sprachen (Konsulat, Schule, Versicherung, Bank, etc.). Als Kompass bei der Beantwortung dieser Fragen gilt die Überlegung: „Was brauchen die Menschen, wie können wir dem gerecht werden?“



Wir erleben immer wieder, dass in der deutschsprachigen Pastoral das Interesse an den muttersprachlichen Gemeinden nicht sehr ausgeprägt ist – sowohl im Pastoralen Weg in unserem Dekanat, wo sich die muttersprachlichen Gemeinden ausführlich mit dem Prozess beschäftigt und immer wieder eingebracht haben, als auch mit Blick auf die Beteiligung der muttersprachlichen Gemeinden im Pastoralen Weg in anderen Dekanaten. Auf der anderen Seite ist auch das Interesse der muttersprachlichen Gemeinden an der deutschsprachigen Pastoral oft begrenzt. Eine offene Frage ist daher, wie das gegenseitige aufrichtige Interesse geweckt werden kann. Positive Erfahrungen machen wir dabei mit den "Netzwerker-Treffen" insbesondere in der künftigen Pfarrei in der Mitte unseres Dekanats, wo sich alle Gemeinden, inklusive der italienischsprachigen, bei Fahrradtouren gegenseitig besuchen.

Die Situation der vier muttersprachlichen Gemeinden im Einzelnen zigtartigen Situation befindet, sollte auch bei dem weiteren Vorgehen berücksichtigt werden, dass es keinen "one best way" für alle Gemeinden anderer Muttersprache bei der Einbindung in die Pfarrei gibt. Vielmehr muss die individuelle Situation berücksichtigt und bedacht werden. So stellen wir für die Gemeinden anderer Muttersprache im Dekanat Rüsselsheim fest:

- Auf dem Dekanatsgebiet befindet sich nur eine kroatischsprachige Gemeinde, die als solche weiterhin bestehen soll.
- Die spanischsprachigen Gemeinden in Mainz und Rüsselsheim arbeiten schon seit einigen Jahren eng zusammen. Der Pfarrer der spanischsprachigen Gemeinde Mainz sowie die Sekretärin sind auch für die Gemeinde in Rüsselsheim zuständig.



Die Zusammenarbeit der beiden Gemeinden soll in Zukunft weiter verstärkt werden, sodass letztlich eine spanischsprachige Gemeinde Mainz-Rüsselsheim entstehen soll, die für alle spanischsprachigen Katholiken in Rheinhessen sowie im bisherigen Dekanat Rüsselsheim zuständig ist. Der Sitz dieser Gemeinde soll in Mainz liegen; hier soll auch die (pastorale und personelle) Vernetzung in der künftigen Pfarrei stattfinden.

Für die spanischsprachigen Katholiken in Rüsselsheim ist wichtig, dass die Gottesdienste vor Ort weiter gefeiert werden, dass das Gemeindesekretariat vor Ort regelmäßig erreichbar ist und Räume für die Versammlungen, für den Chor und die verschiedenen anderen Gruppen weiterhin zur Verfügung stehen. Die künftige Pfarrei Rüsselsheim-Raunheim-Kelsterbach soll in Angelegenheiten und Aktivitäten, die die spanischsprachigen Katholiken in Rüsselsheim betreffen, das Gespräch mit dieser Gruppe suchen.



- Die italienischen Katholiken bilden die größte Sprachgruppe mit zwei eigenen Gemeinden im Dekanat. Aufgrund der großen Anzahl und der Zerstreuung auf dem Gebiet haben beide Gemeinden den Wunsch, das Bestreben und den dringenden Bedarf geäußert, auch weiterhin fortzubestehen. Hierbei ist zu beachten, dass die gegenwärtige territoriale Aufteilung nicht mit den zukünftigen Pfarreigrenzen übereinstimmt (vgl. Kapitel 6 des Dekanatskonzepts). Es gilt eine Lösung zu finden, die für die Gemeindemitglieder keine zusätzlichen bürokratischen Hürden hervorbringt. strukturellen Ausgestaltung jede Katholikin und jeder Katholik eigenständig entscheiden, in welcher Gemeinde er sich zugehörig fühlt, um dort am Gemeindeleben teilzuhaben.

Die Gemeinden anderer Muttersprache sind bereit, den Pastoralen Weg mit ihren Schwestergemeinden weiter zu gehen und weiterhin aktiv mit zu gestalten, denn eine Kirche in vielen Sprachen und Völkern ist eine Kirche, die teilt. Wir *möchten* und *sind* portugiesisch-, italienisch-, spanisch-, polnisch-, kroatischsprachige etc. Katholiken in Deutschland – eine besondere Ressource der katholischen Kirche in Deutschland.

Interkulturelle Seelsorge außerhalb der muttersprachlichen Gemeinden

Im Dekanat Rüsselsheim leben neben den genannten drei Sprachgruppen Katholiken mit vielen unterschiedlichen kulturellen Hintergründen; insgesamt sind 97 Nationen mit unterschiedlichen Sprachen vertreten. Unter den muttersprachlichen Katholik*innen, die im Dekanat Rüsselsheim keine eigene muttersprachliche Gemeinde vorfinden, bilden die polnischen Staatsangehörigen zahlenmäßig die stärkste Gruppe (3.486 Katholik*innen mit polnischer erster Staatsangehörigkeit, Stand: Oktober 2019).

Schon seit vielen Jahren findet sich in Groß-Gerau eine Gruppe indischer Katholik*innen zusammen, die sich regelmäßig zu Gottesdiensten und gemeinschaftlichen Aktivitäten trifft; diese Gruppe ist als Verein organisiert und Teil der Pfarei St. Walburga. In Riedstadt werden regelmäßig Gottesdienste in rumänischer Sprache gefeiert; Rumän*innen haben hier einen Ort der Begegnung und Begleitung. In beiden Fällen sind Hauptamtliche – ein indischer Diakon und zeitweise ein indischer Kaplan sowie ein rumänischer Priester – zentrale Figuren, um die sich die Community versammelt. Auch andere Priester mit anderer Muttersprache sind aufgrund ihrer sprachlichen und kulturellen Fähigkeiten für ihre Landsleute wichtige Ansprechpersonen und Brückenköpfe in die Community. Vor einigen Jahren ist es in unserem Dekanat über diese Verbindungen gelungen, Kontakte in die Kreise von Leiharbeiter*innen aufzubauen, die von ihren Arbeitgebern ausgebeutet



Im Dekanat Rüsselsheim leben Katholiken aus 97 Nationen.

Bildquelle: Pixabay



*Fronleichnamsaltar des
indischen Vereins
Groß-Gerau*

werden; bis heute setzt sich der Arbeitskreis für eine Verbesserung der Situation osteuropäischer Leiharbeiter*innen ein. Das sozialpastorale Engagement der Kirche findet hier also wichtige Anknüpfungspunkte. Auch in der Katholischen Hochschulgemeinde Rüsselsheim kommen Studierende aus vielen unterschiedlichen Kulturen zusammen und finden wichtige Begleitung. Für die Menschen der unterschiedlichen kulturellen Hintergründe ist es wichtig, Seelsorgerinnen und Seelsorger in ihrer jeweiligen Muttersprache anzutreffen – mehrsprachige Seelsorger*innen sind also eine wertvolle Ressource. Alle pastoralen Hauptamtlichen im Dekanat sollten angeben, in welchen Sprachen sie Seelsorge leisten können; wenn diese Angaben über Homepages, Pfarrbriefe etc. veröffentlicht werden, können die jeweiligen Menschen leichter Ansprechpersonen finden. Wo mehrere Menschen eines Kulturkreises in räumlicher Nähe beheimatet sind, können sie (auch ohne eine Gemeinde zu bilden) vernetzt werden, um sich gegenseitig zu stützen und zu begleiten. Als katholische, also weltweite Kirche sehen wir die verschiedenen Kulturen als Reichtum und geben ihnen Raum zur Entfaltung, in dem wir ihnen mit Wohlwollen begegnen und Treffpunkte ermöglichen. In den künftigen Netzwerk-Pfarreien können darüber hinaus vielfältige Ideen des interkulturellen Miteinanders verwirklicht werden.



Bildquelle: pixabay.de

8 Öffentlichkeitsarbeit

Die Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit hat zwei ausführliche Handreichungen erstellt, die sie über die folgenden Links herunterladen können:

- [Tipps für die Öffentlichkeitsarbeit in Kirchengemeinden und Pfarreien](#)
- [Erfolgreiche Pressemitteilungen und Online-Veröffentlichungen für die Pressearbeit von Kirchengemeinden](#)